FRIEDRICH WILHELM I

Koenig von Preussen.

Gemalt von Pesne
Gest. Wachsmann.

Geschichte
des
Königlichen Potsdamschen
Militärwaisenhauses,
von
seiner Entstehung bis auf die jetzige Zeit.

Herausgegeben
zur
hundertjährigen Stiftungsfeier
der Anstalt
im November 1824.

Mit zehn Kupfern.

Berlin und Posen,
bei Ernst Siegfried Mittler.
1824.

Vorrede.

Das Königliche Potsdamsche große Militär-Waisenhaus, welches mit dem 1sten November des Jahres 1824 seine hundertjährige Stiftung feiert, hat bis hieher noch keine Beschreibung seines Entstehens und Fortgehens aufzuweisen gehabt, ungeachtet fast keines seiner Brüder umher, die doch an Umfange demselben meistentheils nachstehen, ohne eine solche geschichtliche Darstellung geblieben ist. Das Hallische, das Züllichausche Waisenhaus, das Magdeburgische, das Langendorfische, das Bunzlauische, haben ihre Geschichtschreiber gefun-

den; das Annaburger Soldatenknabeninstitut hat sogar zwei sehr lehrreiche, ausführliche Beschreibungen erhalten, der ausländischen Anstalten zu geschweigen. Woher dies bisher unterblieben sei, liegt, andere Gründe zu übergehen, unstreitig in der Schwierigkeit, eine so weitläuftige und so mannigfach verzweigte und verwickelte Anstalt, im Laufe der Zeiten vom Anfange an bis jetzt, gehörig zu verfolgen und ins Auge zu fassen, um das davon zu entwerfende Gemälde, Zug für Zug, darzustellen, wozu ein tieferes Eindringen in die Verhältnisse der einzelnen Perioden gehört, welche, je weiter sie von unserer Zeit entfernt liegen, desto schwerer zu erfassen sind, zumal da die früheren Verhandlungen, die darüber in den Archiven und Registraturen sich vorfinden, äußerst lückenvoll und mangelhaft sind, und den Forscher nicht selten über die interessantesten Punkte gänzlich im Stiche lassen. Aber selbst das Studium des Vorhandenen ist, indem dazu ein sorgfältiges Durchsuchen und Lesen der

Akten erfordert wird, mit so großer Mühe verbunden, daß die Muße eines zum Waisenhause gehörigen Beamten, selbst vorausgesetzt, daß er zu einer solchen Arbeit Neigung und Geschicklichkeit besäße, schwerlich ausreichen möchte, ein solches Werk zu vollenden. Einem Fremden stehen aus begreiflichen Gründen selbst die vorher erwähnten Hülfsmittel nicht einmal zu Gebote.

Und doch sind dergleichen geschichtliche Darstellungen zunächst schon für die Vorgesetzten, für die Beamten und Diener der Anstalt selbst so nützlich, ja unentbehrlich, welche durch eine ihnen vor Augen liegende, zweckmäßige und wahrhafte Schilderung des Entstehens und Fortgehens der Anstalt, sich eine richtige Uebersicht, sowohl des Ganzen, als der einzelnen Theile, verschaffen und dadurch in den Stand gesetzt werden, sich bald und leicht zurecht zu finden, welches durch ein mühevolles Nachsehen der vorhandenen Verhandlungen, oder durch eingezogene Nachrichten von Andern, die überdies nicht immer den

Stempel der Zuverlässigkeit an sich tragen, oft unendlich erschwert wird. Daß aber eine solche Kenntniß und Uebersicht des Zustandes der Anstalt in ihren früheren Perioden für diejenigen von der äußersten Wichtigkeit sei, die an dem Fortgange derselben arbeiten, bedarf keines Beweises, da sich die Gegenwart auf die Vergangenheit gründet, und nur derjenige sich eines glücklichen Erfolges seiner Bemühungen erfreuen kann und sicheren Schrittes einhergeht, der den Boden kennt, worauf er den Fuß setzet.

Manches, was dem hierin Unerfahrnen neu erscheint, ist schon dagewesen, und Vieles schon früher versucht worden, worin neue Experimente nur bedenklich sein dürften. Wenn nun nach dieser Auseinandersetzung nicht geläugnet werden kann, daß den Interessenten der Anstalt selbst eine getreue Beschreibung derselben zunächst den größten Nutzen gewähret: so ist derselbe doch auch für Andere von nicht geringer Erheblichkeit.

Die Akten über die beste Einrichtung der Waisenhäuser, ja selbst über die Frage, ob ihr Bestehen zum Wohle der Menschheit zu wünschen sei, oder ob es gerathener sein möchte, verwaisete Kinder gegen die Kosten, welche dergleichen Anstalten erfordern, lieber auszuthun, und sie in Familien erziehn zu lassen, sind noch bei weitem nicht geschlossen, eben so wenig die Ansichten geeiniget, ob es besser sei, die etwanigen Grundstücke administriren zu lassen, oder auf Zeit- oder Erbpacht zu geben, und so verhält es sich mit manchen andern Dingen der innern pädagogischen und ökonomischen Einrichtung, wo die bloße Theorie nicht zureicht, sondern mehrere einzelne Erfahrungen und Versuche zusammen gestellet werden müssen, um zu sichern Resultaten zu gelangen. Welcher Gewinn, wenn neu gestiftete oder anders zu organisirende Institute die Erfahrungen der älteren zum Grunde legen, und also wohlfeilen Kaufes die oft theuren Experimente der länger bestandenen sich zu eigen machen können!

Dies fühlen auch die Vorsteher von dergleichen Anstalten sehr gut, und daher ist nichts gewöhnlicher, als daß früher bestandene Institute dieser Art von ihnen besucht oder mit Gesuchen um Mittheilung der Beschreibung ihrer Organisation angegangen werden, zumal wenn sie wegen ihrer innern und äußern Einrichtung schon einigermaßen Ruf und Vertrauen bei dem Publikum gewonnen haben. Nun aber reicht ein Besuch, der sich in der Regel doch nur auf wenige Stunden erstrecken kann, selten hin, sich die gewünschte Uebersicht zu verschaffen. Eben so wenig kann man denen, welche sich schriftliche Auskunft erbitten, dieselbe in der Ausführlichkeit geben, die zur Uebersicht des Ganzen und der einzelnen Theile erforderlich ist, so daß die Verwaltung sich nicht selten in Verlegenheit bei dergleichen Veranlassungen gefunden hat, welche hoffentlich durch die gegenwärtige Beschreibung zum Theil gehoben werden wird. Wie ein Staat nicht auf einmal zu der möglichst besten Einrich-

tung, Ordnung und Verwaltung seiner Kräfte gelangt, um sein vorgestecktes Ziel zu erreichen, so verhält es sich auch mit den einzelnen Anstalten desselben, und es ist immer sehr interessant und belehrend zu wissen, auf welchen Wegen, selbst wenn es Irrwege gewesen wären, sie endlich an ihr gegenwärtiges Ziel gekommen sind.

Wenn schon die bisher auseinander gesetzten Gründe die öffentliche Bekanntmachung der geschichtlichen Darstellung großer Erziehungsanstalten nicht nur rechtfertigen, sondern sogar dringend dazu auffordern, so kommen dennoch andere Ursachen hinzu, welche sie sogar pflichtmäßig zu machen scheinen.

Die bedeutenden Mittel und Kräfte, wie sie ein so großes Institut, als das unsrige, voraussetzen läßt, scheinen eine nach strenger Wahrheit abgefaßte öffentliche Darstellung, auf welche Weise dies geschieht, und wie die, durch die Großmuth des hohen

Stifters und der glorwürdigen Königlichen Nachkommen der Anstalt zu Theil gewordenen Mittel zu dem beabsichtigten Zwecke verwandt werden, mit Recht zu verlangen. Welch ein herzerhebendes Gefühl für den Patrioten, wenn er durch die Beschreibung solcher Anstalten, falls ihm Entfernung die eigene Ansicht entzieht, in den Stand gesetzt wird, in solchen frommen Stiftungen, die ein Spiegel der erhabenen, christlichen, selbst die Geringsten im Volke nicht übersehenden Gesinnungen seiner Herrscher sind, die Verheißung der Schrift, welche sie dem durch Frömmigkeit beglückten Volke giebt, bei sich erfüllt zu sehen:

„Die Könige sollen deine Pfleger und die
„Fürstinnen deine Ammen sein!"

Hiezu kommt noch, daß eine durch den Druck verbreitete Beschreibung, wie die gegenwärtige, auch denen sehr willkommen sein muß, welche für ein Kind die Wohlthaten der Anstalt in Anspruch nehmen wollen, um sich zu unterrichten,

was sie darin zu erwarten haben, und unter welchen Bedingungen einer Waise die Aufnahme, oder ein verhältnißmäßiges Verpflegungsgeld zu Theil werden könne. Eine solche Kenntniß geht vornehmlich denjenigen ab, die in den entfernteren Provinzen der Preußischen Monarchie leben.

Aus allen diesen Gründen scheint die Herausgabe der gegenwärtigen Beschreibung wohl keiner weitern Rechtfertigung zu bedürfen. Je später sich dieselbe verschoben hätte, je schwieriger hätte sie werden müssen. Jetzt war vielleicht noch der bequemste Zeitpunkt zur Anfertigung derselben, weil es in manchen Stücken noch möglich gewesen ist, aus dem Munde einzelner Veteranen, welche die Anstalt seit funfzig, ja sechszig Jahren gekannt und beobachtet haben, manche interessante Notiz zu erhaschen, die mit ihnen vielleicht nach wenig Jahren oder Augenblicken in das nahe Grab gesunken wäre, wie

schon mit manchen andern, nicht mehr herbei zu schaffenden Nachrichten der Fall gewesen ist.

Schon im Jahre 1817 war in einem damals erschienenen Programm unter dem Titel: Pädagogische Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand des Königlichen Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses zu der Herausgabe einer solchen Beschreibung Hoffnung gemacht worden. Die Schwierigkeit der Ausarbeitung und der Aufwand der Zeit, der zu einem solchen Unternehmen erforderlich ist, hatte es jedoch bis auf diesen Zeitpunkt nicht erlauben wollen, bis die, in dieses Jahr fallende, hundertjährige Stiftungsfeier der Anstalt keinen längern Aufschub gestattete.

Was den Plan des Werkes betrifft, so ist zuförderst eine geschichtlich fortlaufende Uebersicht des Ganzen nach den vier Perioden, welche das Waisenhaus unter der Regierung der vier letzten Preußischen Könige vom Anfange bis hieher durchlaufen ist, aufgestellt. Dann folgt die

Darstellung und Beschreibung der einzelnen organischen Theile, und zwar sowohl derjenigen Zweige, welche im Laufe der Zeiten schon abgefallen sind, und andern haben Platz machen müssen, als derjenigen, welche gleich Anfangs aus dem neu gepflanzten Baume trieben, und ein Jahrhundert hindurch fortwachsend, ihre gegenwärtige Gestalt erlangt haben. Den Schluß wird ein Anhang der wichtigsten geschichtlichen Urkunden und Beläge machen, wenn anders die Kürze der Zeit den Abdruck derselben noch erlauben wird, indem das Werk, gleichzeitig mit der hundertjährigen Stiftungsfeier der Anstalt zu erscheinen, bestimmt ist.

Möge übrigens die Schwierigkeit des Unternehmens die Unvollkommenheit der Schrift selbst entschuldigen! Denn wahrlich, es ist kein Geringes, sich durch die aufgethürmten Akten eines Jahrhunderts durchzuarbeiten und dennoch nicht selten nach funfzig und mehreren mühevoll durchsuchten Bogen auf solche Lücken zu stoßen, die selbst durch mündliche und schriftliche Erkun-

digungen und durch das mannigfaltigste Studium der sich über das Detail selten erstreckenden Geschichtbücher sich nicht immer ausfüllen lassen, eine Schwierigkeit, welche nur der recht zu würdigen wissen wird, der sich selbst in dieser Arbeit versucht hat.

Inhalt.

Erster Hauptabschnitt.

Geschichtliche Uebersicht des Entstehens und Fortgehens der Anstalt.

Erste Periode. Das Waisenhaus während der Regierung Friedrich Wilhelms I. . . . . S. 3.
Zweite Periode. Das Waisenhaus während der Regierung Friedrichs II. . . . . : 77.
Dritte Periode. Das Waisenhaus während der Regierung Friedrich Wilhelms II. . . : 125.
Vierte Periode. Das Waisenhaus während der Regierung Friedrich Wilhelms III. . : 141.

Zweiter Hauptabschnitt.

Geschichtliche Darstellung des Waisenhauses in seinen einzelnen Zweigen.

1. Direktorium . . . . . S. 195.
2. Administration . . . . . : 199.
3. Kirchenwesen . . . . . : 212.
4. Erziehungs- und Schulwesen . . . . . : 229.
5. Beköstigungswesen . . . . . : 287.
6. Bekleidungswesen . . . . . : 300.
7. Krankenpflege . . . . . : 319.

8. Justizwesen . . . . . S. 349.
9. Kanzlei, Registratur, Rendantur . . . . „ 351.
10. Kadetten . . . . . „ 353.
11. Offiziertöchter-Institut . . . . . „ 362.
12. Hoboistenschule . . . . . „ 370.
13. Tambours . . . . . „ 380.
14. Handwerksmeister und Handwerkslehrlinge „ 383.
15. Brabantische Klöppelei, und Broderiefabrik „ 393.
16. Seidenbau . . . . . „ 405.
17. Austhun der Waisenkinder auf das Land „ 419.
18. Von den Revenüen . . . . . „ 429.
19. Geschenke und Vermächtnisse . . . . . „ 454.
20. Aufnahme, Entlassung und Unterbringung der Zöglinge . . . . . „ 456.
21. Geldkinder . . . . . „ 460.
22. Kurze Nachricht von einigen, früher noch nicht berührten Einrichtungen . . . . . „ 462.

Anhang.

I. Von merkwürdigen und verdienten Männern, die an der Anstalt gearbeitet haben, oder daraus hervorgegangen sind . . . . . „ 465.
II. Von der Garnisonschule in Potsdam . . „ 486.

Geschichte

Geschichte

des Königlichen Potsdamschen

Militärwaisenhauses.

Erster Hauptabschnitt.

Geschichtliche Uebersicht des Entstehens und Fortgehens der Anstalt unter den vier Regenten Friedrich Wilhelm I. Friedrich II. Friedrich Wilhelm II. Friedrich Wilhelm III.

Erste Periode.

Das Waisenhaus während der Regierung Friedrich Wilhelms I. 1722 — 1740.

Wenn es wahr ist, daß die Werke des Mannes der beste Maaßstab seiner Größe sind, so muß das von König Friedrich Wilhelm I. in Potsdam gegründete Militärwaisenhaus uns einen hohen Begrif von seinem erhabenen Stifter geben. Der umfassende Plan, nach welchem es

angelegt, der fromme Zweck, zu welchem es bestimmt ist, die reiche Ausstattung, womit es gleich Anfangs an das Licht trat, die kräftig ausgesprochenen Maaßregeln zur ewigen Erhaltung und Fortpflanzung dieser frommen Anstalt, an welchen die mancherlei zur Zersplitterung der hier vereinigten Kräfte geschehenen Verbesserungsvorschläge der späteren Zeiten gescheitert sind, machen diese Anstalt zur einzigen ihrer Art, und die Geschichte ihres Entstehens und Fortgehens verdient der Nachwelt aufbewahrt zu werden.

Die Stiftung derselben fällt in die erste Hälfte der Regierung Friedrich Wilhelms I., wo auf dessen Befehl der Bau des großen Knabenhauses im Jahre 1722 begonnen und 1724 dem größten Theile nach vollendet wurde, so daß die Eröffnung der Anstalt mit dem 1sten November des letzt genannten Jahres geschehen konnte, unter welchem Datum auch das von dem erhabnen Stifter Höchsteigenhändig unterzeichnete Generalreglement über die erste Einrichtung des Hauses vollzogen ist.

Was die Veranlassung der Stiftung betrift, so scheint dieselbe aus mehreren Umständen, die theils in der damaligen Zeit, theils in der eigenthümlichen Beschaffenheit des Königes selbst lagen, hervorgegangen zu sein. Es ist dahin zuförderst die große Vorsorge desselben für die Armee und namentlich für das von ihm gestiftete Leibgrenadierregiment zu rechnen. Die Soldaten sollten sehen, wie nicht allein ihr Wohl, sondern auch das Wohl ihrer Kinder ihm am Herzen lag, und gab es ein besseres Mittel, sie

davon zu überzeugen, und sie zur treuen Anhänglichkeit an Thron und Vaterland zu bewegen, als dieses?

Der unter seiner Regierung lebende Kammerherr und Vizepräsident der Sozietät der Wissenschaften Otto von Graben zum Stein, dem als Zeitgenossen und in seinen nahen Beziehungen zum Königlichen Hofe hierin wohl eine beachtungswerthe Stimme gebürt, sagt darüber in seinen Nachrichten von der Königlichen Residenz Potsdam S. 20.

„Friedrich Wilhelm wollte die Soldatenkinder „seines großen Grenadierregimentes auf seine „Kosten in der Gottesfurcht, im Lesen, Schreiben und „andern nöthigen Dingen unterrichten lassen, auch selbige „mit Essen, Trinken, Kleidung und unentbehrlicher War„tung, und desgleichen so lange versorgt wissen, bis sie „entweder bei den Regimentern als Tambours Dienste „thun könnten, oder ihr Brodt durch Erlernung eines „Handwerkes zu erwerben fähig wären. Nachdem nun „das Gebäude dazu völlig aufgeführt und die innere „Einrichtung zu Stande gebracht war, erlaubte unser „Monarch einigen Soldaten unter den Feldregimentern „daß sie ihre Kinder gleichfalls anhero schickten.“ —

Ein anderer in dem vorigen schon miterwähnter Grund liegt unstreitig in der bekannten Gottesfürchtigen Gesinnung und in der aus derselben hervorgehenden Sorgfalt des Königes für Kirchen und Schulanstalten.

Welche bedeutende Zahl derselben während der Regierung dieses Monarchen, theils neu gestiftet, theils er-

weitert und verbessert sind, ist aus seiner Geschichte hinlänglich bekannt.

In der von ihm ausgestellten Fundationsurkunde für das Waisenhaus (s. Beilage 3.) heißt es gleich zu Anfange ausdrücklich:

Wir Friedrich Wilhelm u. s. w. urkunden und bekennen hiemit für Uns, Unsre Kinder und Nachkommen an der Krone und Kur, was maßen Wir aus landesväterlicher Liebe und Vorsorge derer Armen, insonderheit aber derer Soldatenkinder Unserer Armee bei Uns Allerhöchst gleich im Anfange Unserer Regierung beschlossen, zu Potsdam ein großes Waisenhaus zu stiften und zu bauen, in welchem allein die Soldatenkinder unserer Armee aufgenommen und erzogen werden sollen, anerwogen, daß viele Soldaten ihre Kinder theils aus Unvermögen, theils aus Sorglosigkeit so wenig im Christenthum, als welches doch das einzige Mittel ist, wodurch gute Unterthanen gemacht werden müssen, als anderen zu ihrem Unterhalt und weitern Nahrung dienlichen Wissenschaften nicht erziehen lassen rc. —

Hiezu kommt noch das um diese Zeit durch die Frankischen Stiftungen in Halle rege gewordene lebendige Interesse für dergleichen Anstalten.

Jedes Vierteljahrhundert oder Jahrzehend hat sein eigenthümliches Augenmerk, wohin sich vornehmlich seine Gedanken und Bestrebungen richten, es mag nun der Gegenstand aus dem Gebiete der Politik, der Kirche,